

Predigt 30.4.2017 Kunstinitiative

Predigttext: Psalm 23

Liebe Gemeinde,

die einfachen Worte des 23. Psalm sind alte Worte. Die Bilder stammen aus einer Welt, die für viele nicht das ist, was sie erfahren - die Bilder vom Hirten, der die Schafe weidet. Sie zum frischen Wasser führt, zur grünen Aue. Sie mit seinem Hirtenstab vor wilden Tieren beschützt. Und doch berühren sie auch heute noch viele Menschen. Die Internetseite mit dem Text des 23. Psalmes gehört zu den Seiten im Internetauftritt der Evangelischen Kirche in Deutschland mit am häufigsten aufgerufen werden. Offenbar haben die Worte und die Bilder ihre Kraft nicht verloren. Irgendwann mal gehört, irgendwie haben sie sich eingepägt. Und dann eine Erfahrung, eine Lebenssituation, in der sie aufsteigen. Und Menschen fragen und heute googeln: Hirte - Gebet - weiden. Oder Ähnliches.

Es sind ja Worte voller Vertrauen. Tiefem Gottvertrauen. Gott sorgt für mich - auch in den dunklen Zeiten des Lebens. Gott ist ein gnädiger Gott. Ein liebevoller Gott.

So an Gott zu denken, so an Gott zu glauben, ist nicht selbstverständlich. Wir feiern in diesem Jahr das 500. Jubiläumsjahr der Reformation. Oft und in vielen Variationen wird Martin Luthers Geschichte erzählt. Für ihn war es ja die große Befreiung, als er entdeckt hat: Gott ist ein gnädiger Gott! Die Kirche seiner Zeit anders über Gott geredet. Das hat er dann kritisiert. So ist er auf den Weg der Reformation gekommen. Die Kirche seiner Zeit hat Gott als den Richter über das Leben jedes Menschen verkündigt. Und Luther hat damit gerungen: Wenn Gott gerecht richtet, wer kann dann vor Gott bestehen? Er hat sich gefürchtet vor den Flammen und den Qualen der Hölle. Und dann hat er entdeckt: Ja, Gott spricht ein Urteil, über das Leben der Menschen. Aber darin ist er ein gnädiger Gott. Nicht meine Gerechtigkeit zählt, sondern die Gerechtigkeit, mit der Gott mich freispricht. Ich kann darauf vertrauen: "Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang. Und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar." Gott ist kein Gott, der meinen Untergang und mein Verderben will. Gott will, dass ich lebe. Gott ist mein guter Hirte! Gott gibt mir Kraft! Denn Gott ist ein Gott voller Gnade! Und auch für Luther gab es kaum einen Text in der Bibel, der so eindrücklich von Gottes Gnade redet wie der 23. Psalm. Es heißt, er habe ihn einmal "über Tische ausgelegt". Es wurde Nacht darüber. So lange soll es heute nicht dauern. Wir wollen ja noch aufbrechen - nach dem Gottesdienst hier in der Martinskirche in die Michaelskirche und dann in die Stadtkirche. In allen drei Kirchen gibt es Kunstinstallationen. Sie wissen: Wir hatten Künstlerinnen und Künstler um Entwürfe zum Thema "Gnade" gebeten. Und wenn wir uns jetzt in diesem Gottesdienst die alten Worte und Bilder aus dem 23. Psalm in Erinnerung rufen, dann nehmen wir sie hoffentlich mit in unseren Alltag - heute aber auch in unser leises oder lautes Gespräch mit den Kunstwerken und über die Kunstwerke. Das ist gut, darum geht es ja immer: Dass wir die alten biblischen Worte ins Gespräch bringen mit uns, mit unseren Erfahrungen, mit unserer Zeit. Damit sie neu zu uns sprechen. Dazu einige wenige Hinweise - als Anstöße und Anregungen.

Die Erfahrungen von Gnade ist Lebenskraft. Es gibt Kraft, wenn ich weiß: Ich bin versorgt. Ich habe genug zu essen und zu trinken. Ich habe immer wieder Zeit, mich

auszuruhen. Und es gibt Kraft: Ich werde nicht fertig gemacht - auch wenn ich mal einen Fehler mache. Er weidet mich auf grüner Aue, er erquicket meine Seele; er führt mich auf rechter Straße um seines Namens willen.

In der Michaelskirche gibt es eine textile Installation. Daniela Kneip-Velescu hat den Bezug für die Sitzpolster in der Kirche auf eine besondere Weise bedruckt. Der Aufdruck besteht aus schematisch dargestellten Steckdosen. Steckdosen als Symbol für Kraft, die Menschen suchen - im Gottesdienst, in der Gemeinschaft miteinander, im Hören auf Worte, die gelesen, gesprochen, gesungen werden? Man könnte auch auf die Idee kommen, die Steckdosen seien Smileys. Ist das ein versteckter Hinweis auf Gottes Freundlichkeit? Ich finde: Sehr sympathisch. Und doch auch irritierend. Irgendwas sträubt sich in mir: Gottes Kraft mit der Steckdose in Verbindung zu bringen. Aber es ist spannend zu fragen: Was gibt mir und meinem Leben Kraft in dieser modernen Welt? In dieser modernen Welt, die wir so technisiert haben und die wir jetzt gerade digitalisieren. Und wenn ein Außerirdischer zu uns käme, der würde vielleicht die kleinen rechteckigen Teile für die Kraftquelle halten, die viele Menschen bei sich tragen und auf die sie so oft schauen. Was gibt Ihrem Leben Kraft? Wo sind ihre Kraftquellen?

Keine Frage. Wir brauchen Kraftquellen - in unserem Alltag, besonders aber auch in den Situationen, in denen es uns nicht gut geht. Sie gehören zum Leben. Sie haben immer dazu gehört. Sie werden immer dazu gehören. Für manche Menschen können es auch ganz furchtbare und entsetzliche Situationen sein. Und wie viele Menschen haben sich schon in solchen Momente an diese Worte geklammert: Und ob ich schon wanderte im finstern Tal fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich. Was hat das mit Gnade zu tun? Manchmal können Menschen sagen, im Nachhinein sagen: Das Schwere war gut für mich. Eine wichtige Erfahrung. Aber manchmal bleibt auch das Schwere schwer und wir erkennen nicht, warum und wieso.

In der Stadtkirche gibt es eine Video-Installation von Lisa Weber "With a fading Glimpse - mit schwindendem Blick". Ihr liegt eine Erzählung von Ingeborg Bachmann zugrunde. Es ist die Geschichte der jungen Miranda, deren Sehvermögen immer weiter schwindet. Sie erblindet langsam. Ein schlimmes Schicksal. Aber - und das ist das, was verstört, nachdenklich macht, vielleicht auch tröstet - auch ein Weg, der nicht ohne Gnade ist. Irgendwann hört Miranda auf, sich mit anderen zu vergleichen. Sie kann nicht mehr alles erkennen und muss über manches "hinwegsehen". Auch das ist eine Erfahrung mit zwei Seiten. Und es stößt die Frage an: Wo ist es nötig, über etwas hinwegzusehen? Auch über die Angriffe von Menschen, die mir böses wollen. So jedenfalls erlebt es Miranda. Sind wir im Umgang miteinander nicht manchmal gnadenlos und entdecken erst in Momenten der Bedrohung, wie sehr wir auf andere angewiesen sind? Woher kommt die Kraft, in schweren Zeiten nicht zu verzweifeln und in Bedrohungen standzuhalten?

In unserem alten Gebet mündet der Weg durch das finstere Tal in die Worte: Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde. Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein.

Hier in der Martinskirche hat Georg Lutz einen tonnenschweren Berg aus Wachsresten aufgehäuft. Es sind Kerzen aus den Andachtsräumen von Kirchen. Jede dieser Kerzen hat ein Mensch bei einem Gebet oder mit einem Gebet entzündet. Gebete mit Worten, Gebete ohne Worte. Jede Kerze ist Ausdruck einer ganz persönlichen Geschichte. Wir können auch sagen: einer ganz persönlichen Geschichte eines Menschen, der auf Gott schaut. Wir kennen die Geschichten nicht. Aber wir können manches ahnen. Da haben

Menschen Kerzen entzündet, um Gott zu danken: für die Geburt eines Kindes, für Heilung, für eine überstandene Krankheit, dafür, dass ein Streit beendet wurde oder Menschen wieder zueinander gefunden haben. Andere werden gedankt haben dafür, dass sie Hilfe gefunden haben, Aufnahme und Schutz nach einer überstandenen Flucht. Und manche werden daran gedacht haben, wie sehr das Leben selbst Gnade ist, ein wunderbares Geschenk der Gnade. Andere Kerzen sind verbunden mit Momenten tiefster Verzweiflung, verbunden mit Sorgen um das eigene Leben oder von Menschen, die einem am Herzen liegen. Auch Kerzen der Trauer - zur Erinnerung an einen lieben Menschen, an gute, gemeinsame Zeiten. Manche haben Kerzen entzündet, weil sie sich um den Frieden sorgen - auch in unserem Land. Jetzt liegen sie hier: 5 Tonnen Gebet. 5 Tonnen Hoffnung auf Gottes Gnade.

Wir hören und beten angesichts dieses Kerzenberges den 23. Psalm. Und wer mag, kann damit seine ganz persönliche Lebenssituation oder die persönlichen Bilder seines Lebens verbinden.

Es ist immer wieder gesagt worden: Die Bilder des 23. Psalmes haben auch etwas kindlich-naives. Ja - das haben sie auch. Sie sind einfach, sie sind elementar. Manche von uns haben den Psalm vielleicht schon als Kinder gebetet - im Kindergottesdienst oder als Gebet zur Nacht. Oft wird er Psalm als Sterbegebet gebetet - im jüdischen und im christlichen Glauben. Die Worte des Psalmes sind Worte, die sich nach der Gnade Gottes ausstrecken. Sie sind Worte voller Hoffnung - für das Leben hier und jetzt. Und über den Tod hinaus.

So haben das auch die ersten Christengemeinden gesehen. Deshalb haben sie in ihrer Kunst oft Jesus als den guten Hirten dargestellt. Und sie haben geglaubt: Wenn wir auf Jesus schauen, sehen wir, wie Gott sich an unsere Seite gestellt hat. Wenn wir auf ihn schauen, sehen wir, dass uns nichts trennen kann von Gottes Liebe und Gnade.

Jesus selbst hat die Worte des 23. Psalmes gebetet. Mit ihm können wir sie auch heute beten. Und wer betet: "Denn du bist bei mir.", wird erfahren: Gott wird bei ihm sein.

So bewahre der Frieden Gottes, der höher ist als alle Vernunft, unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen